

Riesentanker nimmt Fahrt auf

Zur Reform der Stiftung Preußischer Kulturbesitz



Olaf Zimmermann ist seit 1997 Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats

© KA-OZ-Stiftung Preußischer Kulturbesitz-Foto_Deutscher Kulturrat - Jule Roehr

Es begann mit einem Paukenschlag: Vor gut zwei Jahren im Juli 2020 legte der Wissenschaftsrat sein Gutachten zur Reform der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vor. Auf fast 300 Seiten hatte sich eine Kommission unter der Leitung der Literaturwissenschaftlerin Martina Münkler mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) in detail befasst. Nachdem zunächst auf die Bedeutung der SPK eingegangen wurde, wurde sich mit Folgendem befasst:

- der Organisations- und Governance-Struktur
- der Besucher- und Nutzerorientierung
- der Forschung
- der Digitalisierungsstrategie
- den Bau- und Sanierungsmaßnahmen
- dem Humboldt Forum

In einem zweiten Schritt widmete man sich den verschiedenen Einrichtungen. Auch hier ging es zuerst um Organisation und Governance und darauf aufbauend um die verschiedenen Einrichtungen wie Staatliche Museen zu Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin, Ibero-Amerikanisches Institut, Geheimes Staatsarchiv und abschließend um die Bau- und Sanierungsmaßnahmen.

Bekannt wurde von den knapp 300 Seiten vor allem eine Forderung: Zerschlagung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Viele der anderen wichtigen Analysen und Forderungen traten gegenüber dieser starken Aussage in den Hintergrund.

In der anschließenden kulturpolitischen Debatte forderte die Kunsthistorikerin Benedicte Savoy, das auch der Name Preußischer Kulturbesitz abgelegt werden müsse. Denn Preußen gäbe es schon lange nicht mehr. Wie richtig, dass Preußen nicht mehr existiert, sonst bräuhete es die Stiftung auch nicht. Ob dies als Grund für die Namensänderung reicht, sei allerdings dahingestellt.

Zur Genese

Zunächst einmal, dass bei der SPK nicht alles rund läuft, war bereits lange bekannt. Dazu beigetragen haben menschlich allzu menschliche Faktoren, aber auch objektive wie eine unzureichende Finanzierung, Mitbestimmung der Länder ohne rechtes Interesse am Gelingen der SPK, umständliche Entscheidungswege und anderes mehr.



Stiftung Preußischer Kulturbesitz

CDU, CSU und SPD haben daher im Frühjahr 2018 in ihrem Koalitionsvertrag die Evaluation der SPK vereinbart. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien hat den Wissenschaftsrat beauftragt, diese Evaluation vorzunehmen.

Nach Vorlage des Gutachtens des Wissenschaftsrats wurde eine Reformkommission auf Ministerebene eingesetzt, die die Vorschläge des Wissenschaftsrats diskutieren, bewerten und

die Reform auf den Weg bringen sollte. Dieser Kommission gehörten von Seiten des Bundes Kulturstaatsministerin Monika Grütters, von Seiten der Länder Kultursenator Klaus Lederer (Berlin), Kulturministerin Isabell Pfeiffer-Poensgen (Nordrhein-Westfalen), Kulturminister Rainer Robra (Sachsen-Anhalt), Kultursenator Carsten Brosda (Hamburg), der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Hermann Parzinger und sein Stellvertreter Gero Dimter an. Zusätzlich wurden zu den Beratungen je nach Gegenstand Expertinnen und Experten aus der SPK hinzugezogen.

Der Stiftungsrat hat am 29.06.2021 die Vorschläge der Reformkommission angenommen. Der Paukenschlag blieb aus, allerdings fängt der Tanker an, sich langsam zu bewegen.

Zur Diskussion und zum Ergebnis

Der Deutsche Kulturrat hat sich Anfang 2021 in einer Stellungnahme zur Reform der SPK¹ positioniert und sich dabei sowohl mit der Governance als auch mit folgenden Fragestellungen befasst:

- Aufgabenstellung und Organisationsform
- Struktur
- Finanzierung
- Bewahrung und Schutz
- Forschung

¹ <https://www.kulturrat.de/positionen/stellungnahme-des-deutschen-kulturrates-zur-reform-der-stiftung-preussischer-kulturbesitz/>

- Präsentation und Vermittlung
- Digitalisierung
- Verantwortung

Mit Blick auf den Stiftungsnamen wurde festgestellt, dass es sich um keine vordringliche Fragestellung handelt.

Was die Aufgabenstellung und Organisationsform betrifft, wird die Aufteilung der Einrichtungen kritisch gesehen. Für große Einrichtungen wie die Staatsbibliothek zu Berlin oder die Staatlichen Museen kann dies Vorteile mit sich bringen, für die kleineren Einrichtungen sind allerdings eher Nachteile zu befürchten. Als Problem wurden eher die Organisationsform und vor allem die Verantwortlichkeiten vom Deutschen Kulturrat gesehen. Hier sollte eher nach Vorbildern aus der akademischen Selbstverwaltung, die sich als innovationsfähig, flexibel und dynamisch erwiesen haben, geschaut werden. Als sehr wichtig wurde vom Deutschen Kulturrat ein Mehr an Finanzautonomie der einzelnen Einrichtungen eingeschätzt.

Die Reformkommission hat sich darauf verständigt, die SPK nicht zu zerteilen, das ist richtig. Die Autonomie der einzelnen Einrichtungen soll aber trotzdem deutlich gestärkt werden. Das ist absolut notwendig. Es sollen sowohl die Einzeleinrichtungen besser erkennbar sein als auch der Gesamtverbund einen echten Mehrwert durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit bieten.

Meiner Ansicht nach muss der interdisziplinäre Arbeits- und Forschungsansatz der SPK in der Außendarstellung klar erkennbar werden. Besonders wichtig erscheint mir dabei, dass in der Forschung auch solche Themen in den Blick genommen werden, die gerade nicht im Mittelpunkt des Interesses stehen. Geisteswissenschaftliche Forschung muss auf die Zukunft orientiert sein und vor allem muss sie sich mit vermeintlich Abseitigen befassen. Potenzial besteht auch in der Öffnung für Maßnahmen der Citizen Science, damit Bürgerinnen und Bürger sich auf wissenschaftlichem Niveau an der Erschließung von Objekten, Dokumenten, Schriftwerken usw. beteiligen können. Dieser für die SPK neue Weg kann der Stiftung neue Impulse geben.

Als Bürde und als Chance erweist sich die föderale Struktur der SPK. Eine Bürde ist sie, wenn Bund und Länder

gegeneinander arbeiten und Verantwortung, Mitsprache und Finanzierung auseinanderfallen. Eine Chance ist sie, wenn die nationale und weltweite Relevanz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz gemeinsam getragen und verantwortet wird. Dann kann die SPK ein positives Beispiel des kooperativen Kulturföderalismus sein.

Wird die Entwicklung der SPK der letzten Jahre ehrlich betrachtet, zeigt sich, dass die Waage zwischen Chance und Bürde bei der Beteiligung der Länder sich in der SPK in Richtung Bürde neigte. Ein echtes Interesse und vor allem echte Verantwortung fehlten oftmals. Der Deutsche Kulturrat hatte sich daher dafür ausgesprochen, dass nur noch der Bund und das Sitzland Berlin im Stiftungsrat präsent sein sollten. Sollten weitere Länder Anspruch auf einen Sitz erheben, sollte sich dies auch in einer entsprechenden Finanzierung niederschlagen. Die Reformkommission kam zu dem Schluss, dass die Zahl der Länder im Stiftungsrat verringert werden sollte. Das ist ein erster wichtiger Schritt, doch ist die Frage noch ungeklärt, nach welchen Kriterien die Länder ausgewählt werden sollen, und vor allem, ob die Länder, die im Stiftungsrat sind, auch einen entsprechenden finanziellen Beitrag leisten.

Auch sollen Bund und Länder nach Beschluss des Stiftungsrats über die Finanzierung der SPK verhandeln mit Ziel, dass die Stiftung auskömmlich finanziell ausgestattet wird. Dieses ist meiner Meinung nach auch dringend erforderlich, denn unbestritten ist die SPK gemessen am eigenen Anspruch und den Anforderungen, die an sie gestellt werden, deutlich unterfinanziert. Vordringlich erscheint aus meiner Sicht, dass die enge Bindung von Länder- und Bundesfinanzierung aufgegeben wird. Allzu oft konnte der Bund Maßnahmen nicht fördern, obwohl an sich Haushaltsmittel zur Verfügung standen, weil das Land Berlin die Komplementärfinanzierung nicht aufbringen konnte. Diesen Konnex gilt es im Sinne der SPK aufzulösen.

Neben Bund und Ländern sollen dem Stiftungsrat laut Reformkommission auch externe Expertinnen und Experten angehören. Der Deutsche Kulturrat hatte die Einrichtung eines Beirates gesellschaftlicher Gruppen gefordert, der die Diversität der Gesellschaft widerspiegelt. Ein solcher Beirat kann die SPK in der Zivilgesellschaft verankern, zugleich

können Anregungen der Mitglieder in die Arbeit aufgenommen werden. Von einem solchen Beirat kann, davon bin ich fest überzeugt, die SPK nur profitieren.

Was folgt?

Der Anfang ist gemacht. Dass es erst ein Anfang ist, wird darin deutlich, dass die Reformkommission ihre Arbeit fortsetzen, den Reformprozess begleiten und noch offene Fragen bearbeiten soll. Wichtig erscheint aus meiner Sicht, dass vereinbarte Reformen tatsächlich umgesetzt werden und dabei auf zweierlei gesetzt wird: die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die gesellschaftliche Verankerung. Die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soll im künftigen Kollegialorgan, das die Stiftung zusammen mit dem Präsidenten und Vizepräsidenten leiten soll, eingebunden werden. Die Mitglieder des Kollegialorgans werden auf Zeit bestellt und soll die Vielfalt der Einrichtungen repräsentieren. Diesem Kollegialorgan sollte eine Chance gegeben werden.

Ich vermisse bei den bisherigen Reformvorhaben allerdings die Öffnung in die Gesellschaft. Ein Beirat zur Einbindung der Zivilgesellschaft ist bislang nicht vorgesehen. Auch von stärkerer Nutzung von Citizen Science war bislang nicht die Rede. Die SPK ist in Deutschland einmalig. Das betrifft die herausragende Sammlung, der prominente Ort in der Mitte der Hauptstadt, die Verantwortung im Umgang mit den Sammlungen. Sie muss meines Erachtens eine Vorbildfunktion für andere Einrichtungen übernehmen.

Ebenso gilt es, der Provenienzforschung sowie der Restitution von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut sowie von Kulturgut aus kolonialen Kontexten eine deutlich größere Aufmerksamkeit zu schenken. Klar ist, dass solches nicht allein Aufgabe der SPK ist. Da sind alle Gedenkstätten in Deutschland gefordert. Der SPK kommt hier aber eine Vorreiter- und Vorbildfunktion zu.

Die Beschlüsse der Reformkommission sind erst der Anfang. Jetzt geht es darum, sie umzusetzen und ihre Tauglichkeit kontinuierlich zu überprüfen. Der Riesentanker Stiftung Preußischer Kulturbesitz nimmt langsam Fahrt auf. Das Gute ist, einen solchen Koloss kann man, ist er erst einmal in Bewegung, nicht mehr einfach stoppen. ■